

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyschrif für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 18 (1955-1956)
Heft: [3]: Stimme uf der Läbesreis

Rubrik: Herrgotts Garte
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

I
Herrgotts
Garte

D Gloggebluem

(*Campanula*)

Es zücht en öbermüetigs Löftli
Zom blaue Gloggebluemehuu,
's send aber alli Töre gschlosse,
Und sBluemli rüeft zum Fenster us:

«Nei, i dem wüeste Sudelwetter,
Wos rägnet, was no abe mag,
Lon i di nöd is Stöbli ine,
Chom lieber ame schöne Tag!

Solang dAmeise und au dChäfer
Bi mer no öbernachtet hand,
Han i din Schabernack verlette,
Jetzt leb i ime andre Stand.

I bin e jungi Muetter worde
Met vile, chline Soomechind,
Dia muess i vor de Füechti schütze
Und au vor dir, pflätschnasse Wind.

Sind's dänn emol im Flügelchleidli,
Denn machets gern mit dir e Fahrt,
Zerst aber muends no viles lerne,
Si send no schüli chli und zart.»

Druf flügt mit voll ubflosne Bagge
De reiselustig Wind devo.
Er will schnell a de warme Sonne
Di nasse Flügel tröchne lo.

Margrittli (*Bellis perennis*)

Was ist das för en Blumechor,
Wo kleidet ist noch alte Sitte,
Im wiisse, stiife Spitzerock?
Es sind di feine Margeritte.

Luegst dene erni Gsichtli a,
Denn werds der eige warm im Herze,
Wie Engel chömed si uf dWees
Zom Spile und zo muntre Scherze.

Sobald de Wind a dHarfe griift
Und dVögel jubled i de Zwiige,
Denn tanzets noch de Melodii
Und dHummel spiled derzue d Giige.

Verwäbe tuend si erni Freud
Noch altem Bruuch au mit de Pflichte.
S Margritli möcht üs selber gern
Vo siner Ufgob öppis prichte.

«E Tellerli vo lutrem Gold
Träg i so fiirlech uf em Chöpfli,
För dBinli föll is alli Tag,
Si schläggged zeme jedes Tröpfli.

Vor denn de Sommer goht verbi,
Han i mis sonnig Plätzli grumet.
I rueben us und hör im Schlof
No s Liedli, wo mer dBinli sumed.»

S Zettergräs

«Gäll, säg mer au, worom du zettrest,
Kei grobi Hand rührt di jo a.
I globe, du häst niemert z förche,
Du söttist meh Guraschi ha!»

«I zettre nöd vor Angst und Schräcke,
Nei, bloß vor luter Glück und Freud,
Wo mer im gheime mine Schöpfer
So öberrich is Läbe streut.

Am Morge schmückt er mi mit Perle
Vom allererste Himmelstau,
Denn weckt mi dSonne mit me Chüssli
Grad wien e müetterlichi Frau.

Bald musiziered fröhlech d Vögel,
Bald pläuderlet mit mer de Wind,
Mengs Chäferli chont mi go bsueche,
Und so vergoht de Tag mer gschwind.

Am Obed lächlet mer de Meister
Bim Alpeglüje fröndlech zue,
Denn öbergohni so vor Freude,
Dass i beständig zettre mue.»

S Hagrösli

Wit ewäg vom Staub und Lärme
Thronst du inre Wildnis din.
Do blüejest du so stolz und liebli
Wien e jungi Königin.

Wo dir d Freiheit wäiht om dStirne
Ist dis Läbe und dis Glück.
Rosig überhuucht dis Chöpfli
d Sonne mit me warme Blick.

D Binli chomet di go bsueche,
Gsiehnds di ime struppige Hag,
Und e munters Sommerlöftli
plaudret mit dir jede Tag.

Niemer chönt din Fride störe
I de stille Einsamkeit,
Wör din Duft di nöd verrote,
Stolzes Rösli, wit und breit.

Wer di aber wött entföhre,
Brächt di inen heisse Zorn.
Tapfer wehrst di gäg de Gegner
Mit dim scharfe, gschleffne Dorn.

Nie, wie dini noble Schwöstere
Möchtest ime Garte stooh.
Dini Schönheit und dis Läbe
Müesstet tört drin schnell vergooh.

Immer wör di s Heiweh blooge
Noch em freie Wald und Feld,
Zmittst i erni witi Halle
Hätt de Herr di inegstellt.

D Wägwarde

(Zichorie)

«Ganz verstaubet und verfilzet
Stohst du zmitte do im Wäg.
Muesst du ächt uf öppert warte,
Wo di bsuecht di nöchste Täg?»

«Jo, i plange uf min Liebste
Scho sit miner Jugedzit.
Er ist fort i d Fröndi zoge
Und i glaub, unendlech wit.

Tröstet hät er mi bim Abschid,
Hät mi gheisse: ,Wart uf mi!
Do, am Wäg will i di finde,
Und denn wemmer glücklech sii!'

Tüüf in Bode bin i gwachse
Mit de Füess vom lange Stoo.
Mini Glider sind verholzet,
Er, min Liebste, ist nöd cho.

Grau bin i und so verrompflet,
Ganz verändret ist mi Gstalt.
Blau sind mini Auge blebe,
Treu sends, wies em Himmel gfallt.

Vo de Sonn, vo Wind und Räge
Ist verwittret au mis Chleid.
Witer wart i uf min Liebste,
Wo mer sGlück i dArme treit.»

Wegerich

(*Plantago major*)

«Wien en heimatlose Bettler
Lebst du bständig uf de Stross.
Alles tramplet om di ome
Ohni Rücksicht, schonigslos.

So verstaubet und verschunde
Werd wie du kei einzigs Chrut.
Niemert aber hört di jommre,
Wäg dem fahrst nöd us der Hut.

Ganz zo üsrem Heil und Notze
Harrest du geduldig uus.
Wer di kennt, rüeft di als Tokter
Voll Vertraue i sis Huus.

Kochet häst du a de Sonne
Heimlech scho din Wundersaft,
Suber potzt er d Lunge use
Und er stärkt au üsri Chraft.

Chont e Vögeli go pipse
Dir im Winter sini Not,
Stillst sin Hunger voll Erbarme
Mit dim eigne Soomebrot.

Wäred onder sich au d Mensche
Hilfrich und so guet wie du,
Statt em Jommre und em Chlage
Wör me juchze lut: „Juhu!“»

Pfeffer

Verpfeffret werd eim allerlei,
Hüt d Soppe, morn en andri Spiis,
So werd verdorbe üzers Bluet
Und Gsondheit uf verschidni Wiis.

Verpfeffret werd au mengi Freud,
Werd vo de Missgunst si verwörzt,
Denn brennet d Auge, zugget sHerz
Und s Ärdeläbe werd verchörzt.

De Pfeffer ghört is Pfefferland
Und nöd in üzers Schwizerhus.
Mer kenned vil e feiners Gwörz,
Und ohni das chont niemert us.

S ist d Liebi, wo mer bruche muend,
So schmeggt üs s eifachst Mööli guet,
Hand gsonde Appetit und Freud,
E fröhlechs Gmüet und frische Muet.

De Wermuet

«E ganz en eigewilligs Chrütli,
Wo nöd omschmeichlet werd, bist du,
Mer römpfed öppe üzers Näsli
Blos wäg dim gallebitre Gu.

Scho lang ist üsre Gschmack entartet,
's werd alles überzockret hüt,
Sogär no dWoret, wie de Schwindel,
Drom gfallst du nüd grad vile Lüt!»

«Jo, müesst i mi noch allne richte,
I gäb en heitere Patron,
Mer ghörti för e sone Tömmi
Mit Fug und Recht de Spott und Hohn.

Wör i mi Bitteri verlüre,
Denn chäm i om di köstlechst Chraft,
Hät doch de Arzt ob allne Ärzte
So heilsam gmacht min Läbessaft.

De Läbre-, Milz- und Magechrankne
Hilft nie en honigsüesse Tee.
Doch mit mim herbe Zaubertränkli
Verschüüch i bald vil Ach und Weh.»

«Du Wermuet, los, du wörscht verdiene
Für dini Kunst en Tokterhuet,
Du bist en ächte Samariter,
Uneigenützig, gsched und guet.»

Brennessla

Brennessla ist a nötzlechs Chrut
si heilet mengi Lida,
's git Appetit und frisches Bluot
cha 's Mageweh vertriba.

Doch d Nessle hät e finsters Gmüet,
si tuot kei Freud verchönde;
i Form als Geisle sie erblüeht,
si gilt als d Strof för d Sünde.

Si hät ka Duft, und hät kan Glanz,
derför recht wüest' Maniere;
mer rüeft si nie zum Fest und Tanz,
mer müesst si grad scheniere.

Wer si berührt mit blosser Hand,
der kennt denn erni Mogge.
Er wönscht si wit ins Pfefferland
mit allne böse Drogge.

Si stecht und brennt und tuot eim weh,
wer mag aus das verlide?
Und wer si will als Vorbild neh,
der stört den Glück und Fride.

Jo, d Nessla chast vergäbe ha
bi Lüt mit sälzne Luna.
Die rüehrt mer gschider au nöd a,
wer wöt au do go guna?